

Heraus aus der Sackgasse! Eine gesellschaftliche Bilanz aus evangelischer Sicht.

von Jens Motschmann



Beim Hören dieser Themenformulierung kommt Ihnen vermutlich gleich eine ganze Reihe von Sackgassen (Plural!) in den Sinn, in die unser Volk, unsere Gesellschaft in den letzten Jahren hineingeraten ist.

Ich nenne einige besonders markante Sackgassen in unserer Zeit:

die Selbstverwirklichung als Prinzip,
die Verfügbarkeit über das Leben,
die Angleichung der Geschlechter,
die Überbetonung der Sexualität,
die Überbewertung materieller Werte,
die wachsende Genussucht,
die Anspruchshaltung gegenüber dem Staat.

Hat sich in dieser Hinsicht etwas gewandelt gegenüber früheren Zeiten?

Ich antworte mit einem eindeutigen Ja.

Es gibt eine Wertewandelforschung, die das ausdrücklich bestätigt.

Ich nenne nur zwei Namen:

Elisabeth Noelle-Neumann, die langjährige und kürzlich am 25. März 2010 verstorbene Leiterin des Allensbacher Institutes für Demoskopie und Helmut Klages (geb. 1930) mit der von ihm begründeten Schule der Werte- und Wertewandelforschung.

So unterschiedlich die Schlussfolgerungen sind, die beide aus ihren Forschungen ziehen, so übereinstimmend ist ihre Feststellung, dass die sog. Selbstentfaltungswerte im Vormarsch, dagegen die traditionellen Tugenden im Schwinden begriffen sind.

Als Selbstentfaltungswerte werden genannt Ungebundenheit, Spontaneität, Eigenständigkeit, Abwechslung und Ausleben emotionaler Bedürfnisse - und das auf Kosten der traditionellen Tugenden wie Bereitschaft zur Disziplin, Gehorsam, Fleiß und Leistung, Ordnung, Pflichterfüllung, Treue, Unterordnung und Bescheidenheit.

Einen epochalen Werteumbruch verzeichnete Elisabeth Noelle-Neumann für das Jahr 1968, von dem sie sagte, dass er sich später zwar verlangsamt, aber niemals umgekehrt habe.

Diesen Umbruch führte sie hauptsächlich auf das Wirken der sog. Frankfurter Schule zurück, das sie interpretiert als bewusste Strategie, „um die Tradierung von Werten in der Bundesrepublik zu unterbrechen“.

Dadurch wurde ein bisher in dieser Schärfe nie gekannter Generationskonflikt ausgelöst.

Je nachdem, von welchem Menschen- und Weltbild man selbst geprägt ist, wird man die Bedeutungsabnahme der bürgerlichen Tugenden bedauern oder aber die Zunahme der Selbstentfaltungswerte begrüßen.

Ein liberal-humanistisches Verständnis bejaht die Selbstentfaltungswerte.
Ein bibeltreu-christliches Verständnis dagegen bejaht die überlieferten Werte und Tugenden.

Von diesem christlichen Verständnis her ist es legitim, die eingangs stich-wortartig genannten Entwicklungen als Sackgassen zu bezeichnen - also:

die Selbstverwirklichung als Prinzip,
die Verfügbarkeit über das Leben,
die Angleichung der Geschlechter,
die Überbetonung der Sexualität,
die wachsende Genusssucht,
die Überbewertung materieller Werte,
die Anspruchshaltung gegenüber dem Staat.

Diese Sackgassen haben ihren Ursprung in einer einzigen Sackgasse. Sie trägt den Namen Emanzipation von Gott. Emanzipation - dieser Begriff kommt aus dem Lateinischen. *emancipatio* hieß bei den alten Römern: Entlassung aus der väterlichen Gewalt.

Emanzipation bedeutet das Ende der Autorität des Vaters - auch aus der Autorität des himmlischen Vaters?

Der 1980 verstorbene Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm, einer der maßgeblichen Vertreter der sog. „Frankfurter Schule“, dieses Kreises um Max Horkheimer, konnte von diesem Ansatz her in seinem Essay „Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem“ sagen:

„Um ungehorsam zu sein, muß man den Mut haben, allein zu sein, zu irren und zu sündigen.

... Nur wenn ein Mensch sich vom Schoß der Mutter und den Geboten des Vaters befreit hat, nur wenn er sich als Individuum ganz entwickelt und dabei die Fähigkeit erworben hat, selbständig zu denken und zu fühlen, nur dann kann er den Mut aufbringen, zu einer Macht nein zu sagen und ungehorsam zu sein.“

(Erich Fromm: Über den Ungehorsam. Stuttgart. 1963, dt. 1982, S. 14)

„Der Akt des Ungehorsams setzte Adam und Eva frei und öffnete ihnen die Augen. ... Die Erbsünde hat den Menschen keineswegs verdorben, sondern setzte ihn frei.“ (A.a.O., S. 9f.)

Das bedeutet doch in letzter Konsequenz:

An die Stelle Gottes setzt sich der Mensch und macht sich selbst zum Maßstab und damit zum Maß aller Dinge und propagiert eine fast schrankenlose Freiheit. Das aber ist hoch gefährlich! Die 2002 verstorbene Marion Gräfin Dönhoff warnte:

„Der Mensch ohne metaphysische Bindungen ist seinem Größenwahn ausgesetzt und für jede Manipulation anfällig.“

(Marion Gräfin Dönhoff, zit. nach Walter Allgaier: Glaubwürdige Kirche – eine Charaktersache. In: Rheinischer Merkur. Nr. 30 v. 26.7.1996, S. 23)

Auf dieser Tagung geht es uns ja um die Klärung dieses Begriffes Autorität. Wir wissen, dass alle Begriffe unterschiedlich gedeutet und ausgelegt werden können. Wir wissen, dass es gute Autorität und schlechte Autorität gibt.

Aber wer will das entscheiden, was das eine und was das andere ist? An dieser Frage scheiden sich die Geister.

Erich Fromm behauptet:

Schlechte Autorität sei die Unterwerfung meines Willens unter eine Macht außerhalb unserer selbst. Gute Autorität dagegen komme aus der Selbstbestimmung des Menschen.

Aber: wenn jeder so selbstbestimmt handeln würde, dann wäre das Chaos vorprogrammiert. Dann hätte jeder das Recht, seinen augenblicklichen eigenen Willen als unantastbar hinzustellen. Wie soll sich das vertragen mit dem, was zur gleichen Zeit am gleichen Ort ein anderer womöglich mit völlig entgegengesetzter Meinung fordert?

Als Christen sagen wir: Die gute Autorität, die wahre *auctoritas*, ist trans-zendent, es ist die Autorität Gottes.

Jede Autorität, die sich nicht aus der Ableitung von dieser Autorität versteht, droht über kurz oder lang zu entarten. Die Autorität Gottes engt unsere Freiheit nicht ein, sondern sie befreit uns zu einem unbefangeneren Umgang mit anderen. Wer sich vor Gott beugt, kann vor Menschen aufrecht stehen.

Insofern konnte Luther in Anlehnung an Paulus im 1. Korinther 9,19 und Römer 13,8 schreiben:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan.“

Er weiß sich durch seinen Glauben innerlich frei von allen irdischen Bindungen. Aber er weiß auch, dass die Liebe seines Heilandes Jesus Christus ihn an seine Mitmenschen, an den Nächsten weist.

Bei aller inneren Freiheit vergibt er sich nichts, wenn er aus Liebe äußerlich dem Nächsten dient. Darum konnte Luther im gleichen Atemzug die zwei vermeintlich gegensätzlichen Aussagen formulieren:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan.“

Der Blick auf Christus zeigt uns: Er ist die absolute Autorität, wie es in einem Kirchenleid heißt: *„Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig.“ (EKG 123)*

Der Blick auf Christus zeigt uns aber auch: Er ist die Liebe. Seine Liebe ist grenzenlos. Und diese Liebe soll auch uns in allem leiten.

Heraus aus der Sackgasse bedeutet also:

In Freiheit, also freiwillig, die Autorität Gottes und seine Liebe zum Maßstab für unser Denken, Reden und Handeln zu nehmen.

Albert Einstein, einer der größten Denker des vorigen Jahrhunderts sagte einmal:

„Wir leben in einer Zeit fast vollkommener Mittel und verworrener Ziele.“

Ich füge hinzu: und verworrener Werte.

Das ist das Doppelgesicht der Freiheit.

Sie ist ein hohes Gut, aber nicht jeder kann mit ihr verantwortungsbewusst umgehen.

Freiheit ist eben nur in der Bindung an eine dem Menschen übergeordnete Autorität möglich.

Es hat schon seinen Grund, dass die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland mit den Worten beginnt:

„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen... hat das deutsche Volk dieses Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beschlossen.“

In Verantwortung heißt, zu antworten - und zwar nicht sich selbst in einem Selbstgespräch, sondern einer Autorität außerhalb unserer selbst.

Die aus Ungarn stammende und in den USA lebende Soziologin und Philosophin Agnes Heller (geb. 1929) hat diesen Gedanken in ein Bild gekleidet. Sie spricht vom "leeren Stuhl" als der obersten Instanz, auf den keine Regierung, keine Partei, keine sonstige Institution Anspruch erheben darf.

Vor diesem Hintergrund möchte ich jetzt drei Leitsätze mit Ihnen bedenken:

Erstens: unser Land braucht Werte.

Zweitens: unser Land braucht christliche Werte.

Drittens: unser Land braucht Menschen, die diese Werte auch leben.

So könnten wir aus den Sackgassen herauskommen.

Erstens: unser Land braucht Werte.

In Staat, in Gesellschaft, am Arbeits-platz, in Schule und Universität, in der Familie – überall wird das Zusammen-wirken um so besser gelingen, um so klarer und verbindlicher bestimmte Werte akzeptiert werden.

Der Staat braucht Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Der Staat kann nur dann das Wohl aller Mitbürger fördern, wenn er die Balance hält zwischen der Förderung individueller Freiheit, größtmöglicher Gerechtigkeit bei gleichzeitiger Anleitung zum Gemeinsinn, was heute gern mit dem Begriff Solidarität ausgedrückt wird.

Wir haben gesehen, wohin ein Staat kommt, der das Recht mit Füßen tritt, der keine Gerechtigkeit für alle ermöglicht, der die persönlichen Freiheitsrechte einengt. Das hat uns der nationalsozialistische Staat gezeigt und im Anschluss daran der kommunistische Staat in der DDR.

Die Arbeitswelt braucht Werte wie Fleiß, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Ordnung, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit.

Diese Werte können nicht nur den Vorständen in Unternehmen zugeordnet werden. Sie müssen für alle gelten und man muss sie auch von allen erwarten.

Ob in einem Unternehmen, in der Schule, in der Universität oder in einer Behörde - überall tragen diese Werte zum Erfolg bei und fördern die Zufriedenheit der Menschen, die auf diese Dienste angewiesen sind.

Die Gesellschaft braucht Werte wie soziale Verantwortung, Hinwendung zu den Schwachen und Solidarität.

Wie wichtig ein Wertebewusstsein auch und gerade in unserer modernen Welt ist, hat z.B. die Finanzkrise gezeigt.

Fehlende Werte, fehlende Moral, ein defizitäres Verantwortungsbewusstsein für das Allgemeinwohl hat in eine Sackgasse geführt - und das alles nur, weil einige - nicht alle - Finanz-, Wirtschafts- und Bankmanagern hochriskante, unverantwortliche Geschäfte getätigt haben.

Die dadurch entstandenen Probleme sind nicht nur an Zahlen, Bilanzen und Steuerlasten ablesbar. Betriebe melden Konkurs an, Firmen gehen in die Insolvenz, Arbeitnehmer verlieren ihren Arbeitsplatz, ganze Familien werden zu Sozialfällen.

Und unser Land verschuldet sich in einem bisher noch nicht dagewesenen Ausmaß.

Die Neuverschuldung des Bundeshaushaltes beträgt in diesem Jahr fast 90 Milliarden Euro; insgesamt beträgt die Verschuldung 1,7 Billionen.

Im Privaten braucht die Familie Werte wie Treue, Verlässlichkeit, Rücksicht. Die 68er Bewegung hat uns weismachen wollen, dass diese Werte die Freiheit der Menschen einengen.

Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, die sog. Sekundärtugenden wurden verhöhnt und lächerlich gemacht - leider zum Teil auch aus Kreisen der evangelischen Kirche.

In einer Materialsammlung zur Erwachsenenbildung aus dem Frauenwerk der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche (Mai 1982) heißt es:

„Die Biographie jedes einzelnen Menschen beginnt damit, dass er/sie Eltern hatte, die ihn/sie erzogen haben. ‚Am Anfang war Erziehung‘, ist denn auch der Titel eines Buches von Alice Miller, in dem sie die Zusammenhänge zwischen Erziehung zu den traditionellen Wertvorstellungen unserer christlich-abendländischen Zivilisation (Gehorsam, Ordnung, Sauberkeit, Fleiß, Nächstenliebe usw.) und den zerstörerischen oder selbstzerstörerischen Konsequenzen in den so Erzogenen (Depression, Drogenabhängigkeit, Selbstmord, Sadismus, Mord, Faschismus usw.) aufzeigt.

Sie führt aus, dass Erziehung, egal mit welcher Methode, sofern sie so grundsätzliche Wertvorstellungen wie die oben genannten anerziehen will, immer zu den genannten Schädigungen führen wird.“

(Gerhildt Calies: Am Anfang war Erziehung. In: Erwachsenenbildung konkret. Nr. 15/16: Gottesbilder, Frauenbilder, Selbstbilder. Ansätze Feministischer Theologie. Neumünster, Mai 1982, S. 98)

Unter dem Motto: *„Alles, was besteht, ist wert, dass es zugrunde geht“* oder *„Macht kaputt, was Euch kaputtmacht“*, wurden und werden nach wie vor fundamental wichtige Werte grundsätzlich in Frage gestellt.

Der Verlust von zentralen Werten hat immer negative Konsequenzen - und im Umkehrschluss: Dort, wo Werte gelebt werden, wirkt sich das positiv aus für unser gesamtes Leben.

Diese Werte sind, auch wenn es viele Menschen in unserer weithin säkularisierten Umwelt gar nicht wissen, mehr oder weniger christlich geprägt: Das gilt für die geistigen Grundlagen unserer Kultur, für die Grundsätze der Menschenwürde, für die Grundrechte (GG, Art. 1-19), für die

daraus abgeleiteten Vorstellungen von Demokratie und Mitbestimmung, von Rechtsstaatlichkeit und Solidarität sowie der Respekt vor dem Leben und der Schöpfung.

Darum sage ich: wenn es so ist, dann sollten wir uns auch viel unbefangener zu diesem christlichen Ursprung bekennen.

Zweitens: Unser Land braucht christliche Werte.

Nach jüdisch-christlichem Verständnis ist der Mensch das Ebenbild Gottes. Das ist der Wurzelboden für die Menschenrechte, für soziales und rechtsstaatliches Handeln. Der Verlust von christlichen Werten hätte für uns verhängnisvolle und tiefgreifende Folgen.

„Wenn man ...fragt, was gut und was schlecht, was erstrebenswert und was zu verdammen ist, so findet man doch immer wieder den Wertmaßstab des Christentums auch dort, wo man mit den Bildern und Gleichnissen dieser Religion längst nichts mehr anfangen kann.

Wenn einmal die magnetische Kraft ganz erloschen ist, die diesen Kompass gelenkt hat - und die Kraft kann doch nur von der zentralen Ordnung herkommen -, so fürchte ich, dass sehr schreckliche Dinge passieren können,

die über die Konzentrationslager und die Atombomben noch hinausgehen.“

(Werner Heisenberg: Positivismus, Metaphysik und Religion (1952), abgedruckt in: Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München, dtv Nr. 903, S. 254)

Unser Land braucht christliche Werte. Die Voraussetzungen dafür sind durchaus gegeben.

„Bei aller Nüchternheit besteht kein Anlass, die nach wie vor vorhandene Prägekraft des Christentums in Europa zu leugnen“, sagte Bischof Wolfgang Huber in einem Vortrag über „Europa als Wertegemeinschaft“. Von den ca. 720 Millionen Menschen in Europa sind immerhin mehr als 500 Millionen Christen.

(Wolfgang Huber: Europa als Wertegemeinschaft. Seine christlichen Grundlagen gestern, heute, morgen. Vortrag am 28. März 2001 in Berlin vor der Bayerischen Landesvertretung, Mskr. S. 2).

An jedem Sonntag werden etwa vier Millionen Gottesdienstbesucher gezählt. Zum Vergleich: ca. 1 Million Menschen besuchen sonntags ein Fußballstadion.

Allein diese beiden Zahlen belegen, dass das Interesse an Fragen des Glaubens, das Interesse nach Orientierung und auch das ernsthafte Fragen nach der Kirche immer noch größer ist als manche Zeitgenossen meinen.

Das gilt übrigens auch in diesen Tagen, in denen die katholische Kirche aufgrund der Diskussion über Missbrauchsfälle starken Gegenwind in den Medien bekommen hat. Wer aber deshalb pauschal die Katholische Kirche insgesamt oder beide Kirchen in Frage stellt, führt eine billige, populistische Diskussion und spielt einem simplen Antiklerikalismus in die Hände.

70 Prozent der Menschen in unserem bezeichnen sich laut Religionsmonitor der Bertelsmannstiftung als religiös, jeder fünfte sogar als „hochreligiös“. (Pressemeldung vom 15.12.2007)

Es ist auffällig, dass z.B. in den Massenmedien religiöse Fragen eine wachsende Rolle spielen. Ich erinnere an große Titelgeschichten von „Spiegel“, „Stern“ und „Focus“, die nach den christlichen Werten fragen.

Es gibt also gute Gründe, sich dafür einzusetzen, dass christliche Werte in unserer Gesellschaft nicht in Vergessenheit geraten oder besser: dass sie in ihrer Bedeutung erkannt, in der Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen eingeübt und von den Erwachsenen vorbildlich vorgelebt werden.

Das kann man am besten deutlich machen, indem man sich die bleibende Aktualität der Zehn Gebote vor Augen führt.

1. Ich bin der Herr, dein Gott.

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Martin Luther hat gesagt, woran wir unser Herz hängen, das sei unser Gott.

Woran hängen Menschen ihr Herz?

Geld, Autos, Fußball, Idole wie Schauspieler, Pop-Stars und vieles mehr.

Wenn unser Herz bei Gott ist, dann können wir uns über viele schöne Dinge in dieser Welt freuen. Wir sind doch nicht die Miesmacher vom Dienst!

Aber wir sind nicht von ihnen abhängig. Unsere Lebensfreude zerbricht nicht, wenn sie uns genommen oder verwehrt werden. Diese innere Einstellung ist der Ausgang aus der Sackgasse.

2. Du sollst dir von Gott kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.

Dieses Gebot hängt aufs Engste mit dem vorangehenden zusammen. Gott allein gebührt die Ehre. Wenn wir diesen Gott in unsere Bilder einzeichnen, führt das unsere Religiosität in Sackgassen.

Die Sehnsucht nach Vergegenständlichung ist groß, sie ist ganz natürlich. Das war schon damals im alten Israel so, als das Volk Gottes Aaron, den Bruder des Moses, aufforderte:

„Auf, mache uns einen Gott, der vor uns hergehe!“ (2.Mose 32)

So entstand das Goldene Kalb als das Urbild der Versuchung des Menschen, nicht allein der Wirksamkeit des Wortes Gottes zu vertrauen und dadurch auf Abwege zu geraten und anderen Sinnanbietern zu folgen.

3. Du sollst den Namen des Herren, deines Gottes, nicht missbrauchen.

An diesem Respekt vor dem Namen Gottes fehlt es weithin – bis hinein in unsere Umgangssprache: „Mein Gott“, O Gott, o Gott“, Gottseidank.

Und bis hinein in die Werbung:

Einige Beispiele:

„Du sollst keinen anderen Sender haben neben mir. radio ffn

HalloJulia, solch unverkrampfte Töne braucht das Land. Radio ffn

Wer suchet, der findet gar Unerhörtes auf 100-104 mhz. Radio ffn

Dem Tüchtigen gibt es der Herr im Schlaf. Per TELEBOX. Die Stunde des Siegers. Deutsche Telekom

Eine sportive Jahresrückblicks- und -ausblicks-Predigt...

Zur Fangemeinde spricht Jochen „der Täufer“ Grabler:

Messias, dein Name sei Magath

(taz, Bremen)

Stille Nacht, Heilige Nacht, alles schläft, einer wacht. n-tv
(Rheinischer Merkur)

Daneben immer wieder Werbung mit dem verfremdeten Abendmahlsbild von Leonardo da Vinci oder blasphemisch verfremdete Darstellungen des Kreuzestodes von Jesus.

Heraus aus dieser Sackgasse, an deren Eingang ein fragwürdiges Schild mit der Aufschrift „Toleranz“ steht - so nach dem Motto:
Das muss man doch alles nicht so eng sehen!
Wem stößt es denn noch übel auf, wenn er derartige Werbesprüche liest?

4. Du sollst den Feiertag heiligen.

In meiner Heimatstadt Bremen wurde kürzlich die Forderung erhoben, am Karfreitag Tanzveranstaltungen und die Öffnung des Jahrmarktes, genannt „Osterwiese“, zuzulassen. Auch hier wurde von den Betreibern um mehr Gelassenheit und Toleranz gebeten.

Die Feiertagsheiligung ist ein Segen für alle Menschen, nicht nur für gläubige Menschen. Denn dieser Rhythmus von sechs Arbeitstagen und einem Ruhetag tut jedem Menschen gut - und ist im übrigen verfassungsrechtlich geschützt.

„Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“ (GG 140, WV 139)

Also heraus aus der Sackgasse, dass wir für vermeintliche Gewinne im Geschäftsleben über diese Geschäftigkeit in eine verhängnisvolle Unrast geraten, die sogar krankmachen kann.

5. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Eine Gesellschaft, die den Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern nicht mehr als eine vorrangige Aufgabe ansieht, bekommt große Probleme.

Wie verkopft und ideologisiert muss man eigentlich sein, wenn man nicht mehr begreift, daß Kinder ihre Eltern brauchen und dass Eltern durch Kinder etwas Einzigartiges erleben und - wenn diese Beziehung normal verläuft - die Eltern im Alter ihre Kinder brauchen.

An diesem grundsätzlichen Befund ändert auch nichts die Tatsache, dass es traurige Ausnahmen gibt, für die es Kinderkrippen und Ganztagsbetreuung geben muss.

Darum heraus aus dieser Sackgasse, die darin besteht, dass aus Ausnahmen Regelfälle gemacht werden sollen und die Einrichtung flächendeckender Kinderkrippen als Staatsziel angestrebt wird, womöglich noch mit Pflichtkinderkrippen und Pflichtkindergärten.

Darum lasst uns immer wieder den jungen Eltern sagen:
Lasst euch diese einmalige Zeit mit euren Kindern nicht durch Profis nehmen, die allein schon durch ihre wechselnden Dienste nie und nimmer euch Eltern voll ersetzen können.

6. Du sollst nicht töten.

Wie geht man in unserem Land mit dem Thema Tod bzw. Töten um?
Ich denke hier zuallererst daran, dass wir in unserem Land Jahr für Jahr über 100.000 Abtreibungen haben, davon über 90 Prozent aufgrund sog. „sozialer Indikation“.

Seit der faktischen Freigabe der Abtreibung 1974 sind nach offizieller Statistik in Deutschland ca. 4,6 Millionen Kinder getötet worden, nach Schätzungen aber deutlich mehr als 8 Millionen (Manfred Spieker).

Täglich werden wir - werden unsere Kinder - im Fernsehen mit Mord und Totschlag konfrontiert. Das geschieht nicht nur in den privaten Sendern, sondern leider auch in den öffentlich-rechtlichen.

Welchen Einfluss haben solche Programme auf die Seelen unserer Kinder, aber auch auf die der Erwachsenen? Ganz verheerend sind gewisse Internetspiele. Dort wird das Töten virtuell praktiziert.

Welche Wirkungen hat diese gewalterfüllte Scheinwelt auf unsere reale Welt?

In Erfurt und Winnenden haben wir erlebt, wie diese Scheinwelt das reale Handeln beeinflussen kann.

Im Hinblick auf das Gebot „Du sollst nicht töten“ ist aber auch daran zu erinnern, dass dies auch für die Selbsttötung, den Selbstmord, gilt.

Darum heraus aus der tödlichen Sackgasse, als könne, als dürfe der Mensch über das Leben selbstherrlich verfügen.

7. Du sollst nicht ehebrechen.

Ein großer Teil der Medien bspöttelt Treue als altmodisch und ermuntert augenzwinkernd zum „Seitensprung“. Angeblich habe der sog. „Seitensprung“ sogar positive Auswirkungen auf das eheliche Liebesleben. (Helmut Kentler)

Ein Männer-Magazin (*Mens Health*) titelt: „10 Sex-Gebote für scharfe Verführer“

Jede dritte Ehe wird in der Bundesrepublik geschieden. Eine sehr hohe Quote!

Gerade deshalb bleibt das Gebot Jesu wichtig:

„Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (Matthäus 19,6)

Auch hier wissen wir, dass es Ausnahmen geben kann, wenn eine Ehe aus gravierenden Gründen völlig zerrüttet ist. Aber aus der Ausnahme sollte nicht die Regel werden.

Ich glaube, dass sehr viel mehr der gefährdeten Ehen zu retten wären, wenn beide Partner die Verpflichtung dieses Gebotes ernster nähmen und die Kraftanstrengung, die emotional, juristisch und finanziell in den Vollzug einer Scheidung investiert wird, besser in den Erhalt der ehelichen Gemeinschaft gesteckt werden würde.

Viel Leid und Verzweiflung bliebe den unmittelbar Betroffenen und ihren Familien, insbesondere den Kindern, erspart.

Also heraus aus der Sackgasse, als könne in jeder Ehekrise nur die Scheidung der Ausweg sein.

8. Du sollst nicht stehlen.

Eigentum ist ein schützenswertes Gut. Wir könnten jetzt über all die Eigentumsdelikte reden, die täglich, insbesondere in den großen Städten, verübt werden, aber kaum noch wirksam verfolgt, sondern nur noch statistisch erfasst werden.

Ein neues Phänomen von Kriminalität ist hinzugekommen. Ich denke an das Geld, das viele Menschen den Banken anvertraut haben im guten Glauben, dass es dort gut aufgehoben sei.

Was haben die Spieler und Zocker unter den Bankmanagern mit undurchsichtigen Bilanz- und Finanzkunststücken und einer sagenhaften Selbstbereicherung daraus gemacht? Ist das nicht auch Diebstahl?

Nur mit dem Unterschied, dass weder die Banken noch die Investmentbanker dafür gerade stehen müssen.

Sie stehen auf dem Standpunkt:

Wir erwirtschaften die Rendite; aber für die Arbeitnehmer, die wir vorzeitig in Rente schicken, hat gefälligst der Staat zu sorgen.

Die Betroffenen sind die kleinen Sparer und der Staat, der mit Steuermillionen, die er auch nicht hat, nun die Löcher stopfen muss.

Heraus aus dieser Sackgasse, dass Eigentumsdelikte verharmlost werden und daß im Namen einer freien Wirtschaft Millionen von Menschen regelrecht ausgeplündert werden.

9. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Vorgeblich im Besitz einer höheren Moral verleumden
Ökofanatiker die Industrie,
Gewerkschafter die „Konzerne“,
Politiker die Kollegen aus der jeweils anderen Partei.
Die Regenbogenpresse macht Rufmord zur Geschäftsgrundlage.
TV-Reporter lügen mit Bildern.

Mit der Wahrheit nehmen es viele Menschen nicht sehr genau. Die Auswirkungen sind fatal, wenn Vertrauen erst einmal verspielt ist.

Heraus aus dieser Sackgasse, die Menschen durch Lügen, durch Rufmord verletzt, durch Täuschungen enttäuscht. Vertrauen ist ein kostbares Gut.

10. Du sollst nicht begehren alles, was dein Nächster hat.

Neid auf das, was der andere hat, gab es schon immer. Aber selten wurde der Neid so unverhohlen - etwa in den Medien - geschürt. Damit meine ich vor allem den Sozialneid, der in unserem Lande blüht.

Jahrzehntelange Propaganda hat den Neid vom Ruch der Sünde befreit.
Politrandalierer fühlen sich im Recht, wenn sie nach Demonstrationen teure Auslagen in den Schaufenstern der Geschäfte plündern.

Linke Lehrer haben mit Erfolg den Sozialneid in die Herzen der Kinder gesät, wie er z.B. in dem Schulbuchvers zum Ausdruck kommt:

„*Wäre es nicht fabelhaft, Dein und Mein wird abgeschafft?*“

Gier kann jeder Mensch entwickeln. Der Psychologe und Hirnforscher Brian Knutson (Universität Stanford) hat den Sitz der Gier im Gehirn gefunden (in einer Region hinter der Nase, dem *Nucleus Acumbens*).

Fürs Geld sind im Gehirn dieselben Schaltkreise zuständig wie für Drogen und Sex. Das entschuldigt aber nicht die hemmungslose Gier. Denn Triebe müssen beherrscht werden.

Heraus aus dieser Sackgasse der Maßlosigkeit! Mehr Selbstkontrolle, mehr Bescheidenheit!
„Immer mehr“ ist nicht gleichzusetzen mit „immer glücklicher“. Zufriedenheit mit dem, was man hat oder erreicht hat, führt eher in die „Welt des Glücks“.

„*Nicht reich macht zufrieden; zufrieden macht reich.*“ Diesen Spruch las ich an einem Haus im Schwarzwald.

Bescheidenheit und Zufriedenheit sind Werte, die das Leben wertvoller machen - und nichts anderes will uns dieses letzte Gebot sagen.

Abschließend kann man sagen, dass die Zehn Gebote nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Drittens: Unser Land braucht Menschen, die Werte (christliche Werte) leben.

Die kleinste Zelle aller staatlichen Gemeinschaft ist die Familie.
In der Familie wird das Fundament gelegt, auf das ein Mensch sein Leben aufbauen kann – oder eben auch nicht.

Eine der ersten und wichtigsten Lebenserfahrungen des Kindes ist das Vertrauen zu seinen Eltern. Jede liebevolle, fördernde Zuwendung, aber auch jede Verletzung, jede Enttäuschung dieses Vertrauens hinterlässt bereits vom frühesten Säuglingsalter an Spuren in der Seele des Kindes.

Mutter und Vater sind Vorbilder für die Kinder – gute oder schlechte. So ist die Familie der erste und wichtigste Ort zur Vermittlung von Werten.

Nächstenliebe, Vergebung, Treue und die Ehrfurcht vor dem Leben gehören zu den wichtigsten Grundlagen unseres Glaubens, die vorgelebt werden müssen.

Wer nur das tut, was ihm persönlichen Nutzen und Gewinn bringt, ist kein Gewinn für unsere Gesellschaft. Diese lebt davon, dass es Menschen gibt, die bereit sind, über das eigene Interesse und über den eigenen Profit hinaus sich einzusetzen, Zeit zu haben für andere und anderes.

Wir dürfen dankbar sein, dass es solche Männer und Frauen gibt, die es verdient hätten, häufiger als Vorbilder erwähnt zu werden:

die Eltern, die als Mann und Frau füreinander da sind, die für ihre Kinder Opfer bringen;
die Erzieherinnen und Erzieher, die unsere Kinder liebevoll betreuen; die Lehrer und Lehrerinnen, die unsere Kinder gewissenhaft unterrichten und Vorbilder sind;
die Krankenschwestern und Pfleger, die sich rührend um unsere Kranken kümmern;
die Altenpflegerinnen und Pfleger, die unsere Angehörigen auf ihrer letzten Wegstrecke begleiten.

Sie alle werden übrigens in der Regel nicht besonders gut bezahlt und tun dennoch einen lebenswichtigen Dienst.

Sie alle werden in der Regel schlechter bezahlt als ein Kfz-Mechaniker.

Muss das nicht zu denken geben?

Wo sind wir bloß hingekommen?

In welchen Sackgassen stecken wir?

Dass wir es hinnehmen, dass der Dienst am Menschen - in welchem Lebensabschnitt auch immer - schlechter bezahlt wird als die Arbeit an den Autos - des Deutschen liebstes Kind. Da ist doch

etwas aus dem Lot geraten!

Vorbilder sind auch alle, die ehren-amtlich in unserer Gesellschaft tätig sind:
in den Kirchen, im Sozialbereich,
in der Wirtschaft und Wissenschaft,
in der Kultur, im Sport, in den ganz unterschiedlichen Vereinen, Verbänden, Vorständen, Gremien.

Wir haben allen Grund, für diese dort geleistete Arbeit dankbar zu sein und sollten das auch immer wieder zum Ausdruck bringen. Immer selbstverständlicher wird der Dienst von Ehrenamtlichen in Anspruch genommen. Über 20 Millionen Deutsche haben Ehrenämter.

Ohne sie würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren.
Ohne sie könnten viele Leistungen nicht erbracht werden.

Von Albert Schweitzer (1975-1965), der sich so eindringlich für die „Ehrfurcht vor dem Leben“ einsetzte, stammt der folgende nach wie vor aktuelle Aufruf:

„Schafft Euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt.

*Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch
ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme,
ein bisschen Gesellschaft,
ein bisschen Fürsorge braucht.*

Vielleicht ist es ein Einsamer, ein Verbitterter, ein Kranker, ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst.

*Vielleicht ist's ein Greis, vielleicht ein Kind.
Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare ‚Betriebskapital‘,
Mensch genannt, haben kann!*

An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden. Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet.

*Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst.
Auch auf Enttäuschungen sei gefasst.*

Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du nur richtig willst.“

Zum Schluss möchte ich ein paar ganz kurze Hinweise, eigentlich nur Stichworte geben für das, was für unser Engagement, für unsere Umkehr aus den Sackgassen wichtig und hilfreich sein könnte.

Mir sind dazu sechs Stichworte eingefallen, die alle mit dem Buchstaben „G“ beginnen:

Glaubwürdigkeit, Gewissen, Gebote, Gemeinde, Gebet, Geduld.

Glaubwürdigkeit. Ich denke dabei an die Worte von Alfred Herrhausen, Vorstandssprecher der Deutschen Bank, der am 30. November 1989 von Terroristen durch ein Bombenattentat ermordet wurde. Er sagte sehr treffend:

*„Wir müssen das, was wir denken, auch sagen.
Wir müssen das, was wir sagen, auch tun.*

Wir müssen das, was wir tun, dann auch sein.“

Gewissen. Wir sollten in allem, was wir denken, reden und tun der Stimme unseres in Gottes Wort gebundenen Gewissens folgen.

Es gibt auch ein irrendes Gewissen. Eben darum ist die Bibel für uns unverzichtbar. Sie gibt uns die nötige Orientierung, sie schärft unser Gewissen.

Wenn Sie vor einer schweren Gewissensfrage stehen, stellen Sie sich diese eine Frage:
Könnte jetzt Jesus dabei sein - bei dem, was ich denke, plane vorhabe, was ich gerade rede oder tue?

Dann wird Ihr Gewissen klar antworten.

Gebote. Sie sind unverzichtbar, weil sie - wie wir eben erst wieder gehört haben - in prägnanter Kürze sagen, was wir zu tun und zu lassen haben.

Sie sind auch darin einzigartig, weil sie in zehn leicht fassbaren Sätzen buchstäblich alle Lebensbereiche ansprechen und umfassen.

Gemeinde. Wir haben zu viele voneinander isolierte Einzelkämpfer. Der Satz: „*Der Starke ist am mächtigsten allein*“ steht nicht in der Bibel, sondern in Friedrich Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell“.

Wenn man etwas bewirken und bewegen will, muss man sich zusammen-tun.
Modern ausgedrückt: man muss sich vernetzen, Netzwerke bilden.

Das beste Netzwerk ist immer noch eine lebendige christliche Gemeinde - oder eine auf dem Boden der christlichen Großfamilie gewachsene Gemeinschaft, wie wir es hier sind: der Freundeskreis Christa Meves.

Aber alles Zusammengehen und Zusammenhalten darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß letztlich alles in Gottes Hand liegt. Darum das

Gebet. „*Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich gemeint ist.*“ (Jakobus 5,16)
Ich denke dabei unwillkürlich an die alte berühmte Benediktiner-Regel:
„*ora et labora*“, „bete und arbeite“.

Martin Luther hat es so ausgedrückt: „*Bete, als hülfe alles Arbeiten nicht – und arbeiten, als hülfe alles Beten nicht!*“

Geduld. Weil Gott unsere Bitten nicht in jedem Fall wie auf Knopfdruck erfüllt, bedarf es der Geduld:
„*Geduld habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.*“ (Hebräer 10,36)

Dietrich Bonhoeffer hat einmal sehr treffend gesagt:
„*Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.*“

Weil das so ist, können wir jeden Tag aufs neue nur dankbar sein, dass wir einen großen Gott haben, der uns hilft, Sackgassen zu erkennen und zu meiden und der uns durch Christus auf den rechten Weg führt, auf den Weg des Lebens.

Wer wollte aus unserer Mitte diesen Worten widersprechen? Dennoch mag es hier und da Zweifel geben, die sich in zwei Fragen ausdrücken:

Erstens: Was können wir denn schon bewirken?

Und zweitens: Ist die Verwüstung unserer Kultur nicht bereits zu weit fortgeschritten?

Was die kleine Zahl betrifft: Haben nicht immer in der Geschichte einige wenige Persönlichkeiten den Anfang für eine Wende gesetzt - im Guten wie im Bösen?

Und was die Verwüstung unserer Zivilisation betrifft: Was hindert uns, dieser Wüste, die uns umgibt, Stück für Stück fruchtbares Land abzugewinnen?

Darum lasst uns Oasen in der Wüste anlegen und die Wege zwischen diesen Oasen gangbar halten.

Dabei sollten wir uns nicht allein auf unsere schwachen Kräfte verlassen, sondern auf den Beistand unseres Heilandes, der uns gesagt hat:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Korinther 12,9)

Autor:

Pastor i.R. Jens Motschmann

j@motschmann.net